

Nach der gegenwärtigen Epoche, in deren Innerem sich noch viel unerbittliche und erlösende Kämpfe der Menschen untereinander verbergen, werden andere Zeiten kommen, und zwar solche Zeiten, die durch den herrschenden Kampf vorbereitet werden. Die menschliche Persönlichkeit wird neu erstehen und mit ihr die Lyrik. Die Revolution wird für jeden Menschen das Recht nicht nur auf Brot, sondern auch auf Lyrik erkämpfen.

Wem schrieb Essenin mit seinem Blute in seiner letzten Stunde? Vielleicht dachte er an den Freund, der noch nicht geboren ist, an den Menschen der Zukunft, welchen die einen durch Kampf gestalten, Essenin — durch seine Lieder. Der Dichter ging unter, weil er der Revolution wesensfremd war, aber im Namen der Zukunft wird sie ihn stets als ihr Kind betrachten.

Seiner innerlichen Hilflosigkeit sich bewußt, sehnte sich Essenin schon in seinen ersten Schaffensjahren nach dem Tode. Nur jetzt, nach seinem Sterben können wir alle, die wir ihn wenig oder gar nicht kannten, seine verinnerlichte, aufrichtige Lyrik schätzen, deren Gedichte fast alle mit dem Blute seiner verwundeten Seele geschrieben sind. Um so schwerer ist der Verlust. Unser tiefer Schmerz findet in dem Bewußtsein Trost, daß dieser prachtvolle, einzige Dichter unsere Epoche auf seine Weise festgehalten und bereichert hat.

Die Ehrung des Dichters soll durch nichts getrübt werden.

Die Spirale, die vom Schicksal in unsere Epoche hineingelegt wurde, ist unvergleichlich mächtiger, als die, die in jedem Menschen ist. Die Spirale der Geschichte wird sich ganz und gar aufrollen. Man soll sich ihr nicht entgegenstellen, sondern bewußt und durchdacht die Zukunft vorbereiten.

Der Poet ist tot. Es lebe die Poesie! Ein hilfloses Menschenkind stürzte in den Abgrund! Es lebe das schaffende Leben, in das bis zum letzten Atemzug Sergej Essenin die kostbaren Fäden seiner Poesie verwob.



Essenin's Leichenzug in Moskau

Essenin

Von Johannes R. Becher.

Du hast gesungen das traumschwere Lied vom Sterben
des Dorfes,
Wo schon die Brücke aus stählernem Draht die labyrin-
thische Schlucht überspannt,
Wo Horizonte gespenstisch sich nahen, von Zügen und
Schloten durchrauchte,
Und der Traktor keuchend in den steinigen Acker sich
rammt.

Du hast getreten die Pflaster der Städte: Asphalte
Sie schimmerten schwarz unter dir, verkohlter Wal-
dungen Pracht.
Du blicktest die Häuser empor: Gestalten bezwungener
Basalte —
Und stürztest schwermütig trunken dich in die elek-
trische Nacht.

Du zaubertest wieder herauf dir das Dorf mit dunklen
Vokalen,
Schlürftest von Kneipe zu Kneipe dein Dorf andächtig
wie einen verwunschenen Trank.
Feiertest einsam dein Dorf mit verzweifelten
Bacchanalen
Bis dein eigener Leib im Sterben des Dorfes versank.

Mit Strophen, geknetet aus Lehm, hast du geschrieben
Dem versunkenen Dorf sein Gedicht, geschrieben mit
bäurischem Blut
Und als du dir die Adern geritzt, ist dein Herzblut ver-
spritzt wie der Saft aus den Reben
Und wie das feurige Wehen der Steppen erlosch deine
Glut.

Der Hooligan

Von Sergej Essenin

Alles Lebende ist gezeichnet
Seit Beginn mit dem Schicksalsstrich,
Und wenn ich kein Dichter wäre,
Wär' ein Dieb und Verbrecher ich.

Schmächtig-flink und von niedrigem Wuchse,
Unter Jungen war ich der Held,
Und gar oft mit zerschlagener Nase,
Kam ich nach Hause, entstellt.

Lief zu meiner erschrockenen Mutter,
Stieß hervor durch den blutenden Mund
„Nitschewo, bin über Steine gestolpert,
Und bis morgen wird alles gesund!“

Doch zur Zeit, da der kochende Strudel
Jener Tage ist abgekühlt,
All die Unrast verwegener Kräfte,
Meine Dichtungen jetzt überspült

Goldner wortestrotzender Haufen!
Doch aus jeder Zeile im Lied
Bricht hervor die frühere Keckheit
Von nem Raufbold und Störenfried!

Bin wie damals stolz und vermessen
Doch quillt Neues aus meinem Tun, —
Früher schlug man mich in die Fresse,
Meine Seele verblutet nun!

Und jetzt sprech' ich, doch nicht zur Mutter,
Zu dem grinsenden Menschenknäuel:
„Nitschewo, bin über Steine gestolpert,
Und bis morgen wird alles heil!“

(Übers. von Jadviga Lindenberg-Degal.)